

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 20 (1940-1941)
Heft: 8

Artikel: Aus der "Elektra" von Sophokles
Autor: Staiger, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der „Elektra“ von Sophokles.

Deutsch von Emil Staiger.

Vor dem Palast der Pelopiden zu Mykene. Morgen.
Der Greis, Orest und Pylades treten auf.

Der Greis.

O du, des Feldherrn, der vor Troja stritt,
Des Agamemnon Sohn! Nun liegt vor dir,
Was dich zu schauen immer schon verlangte,
Argos, der Sehnsucht Ziel, und dort der Hain
Der Io, die der Bremse Stachel jagte,
Und hier Apolls, des Wölfetöters, Markt,
Zur Linken der berühmte Tempel Heras.
Denn nach Mykene — glaube mir, Orest! —
Der reichen Stadt, sind wir gelangt. Dies ist
Das mordbefleckte Haus der Pelopiden,
Wo dich die Schwester aus dem Untergang
Des Vaters riß und mir dich anvertraute,
Daß dir mein Schutz und meine Pflege werde,
Bis du zum Rächer deines Vaters reiftest.
So gilt es jetzt, Orest, und du, der beste
Der Freunde, Pylades, rasch zu beraten.
Denn schon erweckt der Sonne Strahlenglanz
Zu hellem Morgenlied der Vögel Stimmen,
Und hingeschwunden ist die Sternennacht.
Oh' einer hier heraustritt, müssen wir
Entschlossen sein. Verstrichen ist die Zeit
Des Zauderns nun. Die Stunde reißt zur Tat.

Orestes.

O liebster du der Männer, die mir dienen!
Wie schön bezeugst du deine Treue mir!
Denn wie ein edles Pferd, obwohl bejahrt,
In der Gefahr sein Feuer nicht verliert,
Vielmehr die Ohren aufstellt, so auch du,
Der du mich drängst und mir als erster folgst.
Ich will dir meinen Vorsatz offenbaren.
Bernimm genau, was ich dir sagen werde,
Und wenn ich fehle, weise mich zurecht.
Als ich zum pythischen Orakel kam,
Um zu erfahren, wie ich bei den Mördern
Des Vaters Sühne mir verschaffen soll,
Gab mir Apoll die Weisung, unbeschützt

Von Heer und Waffen, den gerechten Streich
 Mit List zu führen, nur auf mich gestellt.
 Da wir nun solchen Götterspruch vernommen,
 Geh du, sobald der Augenblick dir winkt,
 Ins Haus und acht' auf alles, was geschieht,
 Auf daß du uns gewisse Kunde schaffest.
 Nach langen Jahren kennt den Alten keiner,
 Und der Verdacht verschont dein Silberhaar.
 Doch deine Rede sei, daß du als Freund
 Aus Phokis kommst von Phanoteus (der ist
 Der mächtigste von ihren Waffenbrüdern);
 Und alsdann melde und beschwör's, Drest
 Sei tot nach unentrinnbarem Geschick,
 Vom saufenden Gefährt gestürzt zu Delphi,
 Beim Wettkampf. Also laute dein Bericht.
 Doch wir, gemäß der Weisung, gehn, das Grab
 Des Vaters mit der Bier des Haupts und Spenden
 Zu ehren. Darauf kehren wir zurück,
 Das eherne Gebild in unsern Händen,
 Das im Gebüsch du wohl geborgen weißt,
 Mit trügerischem Wort die süße Kunde
 Ins Haus zu bringen, daß mein Leib bereits,
 Vom Feuer aufgezehrt, in Asche liege.
 Was kann's mich kümmern, wenn ich, totgesagt,
 In Wahrheit heil bin und mir Ruhm erwerbe?
 Ein Wort, das fördert, mein' ich, ist nicht schlimm.
 Oft hab ich auch von Weisen schon gehört,
 Die man gestorben wähnte. Amen sie
 Zurück, ward ihnen desto größere Ehre.
 So hoff auch ich, aus dieser Sage noch
 Den Feinden aufzuleuchten als ein Stern! —
 O Vaterland! und ihr, der Heimat Götter!
 Begabt auf diesen Pfaden mich mit Glück!
 Auch du, mein Vaterhaus! Ich bin gesandt
 Von Göttern, dein gerechter Reiniger!
 Laßt mich nicht würdelos von dannen ziehn!
 Zu neuem Glanz laßt mich mein Haus erbaun! —
 So ist's denn ausgesprochen. — Alter Mann,
 Geh hin und führe aus, was dir obliegt.
 Wir brechen auf. Der aller Menschen Wert
 Gewaltig lenkt, der Augenblick ist da.

Elektra (im Haus).

Weh! Wehe!

Der Greis.

Fürwahr, mein Sohn, mich dünkt, vom Eingang her
Erscholl es wie das Stöhnen einer Magd.

Drestes.

O wäre dies Elektra, die Unselige?
Verweilen wir und lauschen wir der Klage?

Der Greis.

Nicht doch! Dem Spruch Apollons werde nichts
Vorangestellt. Der Anfang sei die Spende
Auf deines Vaters Grab. Das wird uns Sieg
Und Meisterschaft in allem Handeln bringen.

(Der Greis ab ins Haus, Drestes und Pylades nach links.)

Elektra (tritt auf).

Heiliges Licht!
Luft, die teilt der Erde Geschick!
Oft hörtet ihr die Gesänge des Leids,
Oft der Schläge Widerhall,
Die trafen meine verwundete Brust,
Bis daß die finstere Nacht entwich.
Die nächtlichen Feiern, sie sind vertraut
Dem Lager des Grams im zerrütteten Haus,
Wenn um des Vaters unseliges Loos
Ich klage, den nicht in fremdem Land
Gastlich der blutige Ares empfang,
Mein, meine Mutter, der mit ihr schläft,
Agisth auch, wie Holzhacker den Baum,
Spalten das Haupt mit blutigem Beil.
Doch niemand klagt als ich allein,
Vater, um dich, der schmählich so,
So jämmerlich hingefunken.

Ich aber laß
Von Klage und düsterem Jammer nicht,
Bis daß ich schaue den leuchtenden Strahl
Der Sonne, bis daß ich schaue den Tag.
Der Nachtigall gleich, die die Brut verlor,
Schreie ich Weh hier, vor der Tür
Des Vaters. Allen ruf ich's zu:
O Hades und Persephones Haus!
Totengott Hermes! Geist des Fluchs!
Erinnren, erlauchte, göttlichen Stamms,
Die ihr vergossenes Blut erspäht,
Der Gatten diebisch erschlichenes Bett,
Kommt! Helft! Rächet den Tod

Des Vaters und mir
 Sendet meinen Bruder zurück!
 Gegen die Last des Leids, allein,
 Vermag ich nicht länger zu stemmen.

Chor mykenischer Jungfrauen (zieht ein).

Du, verworfenster Mutter Kind,
 Elektra, warum verzehrst du dich so
 In unersättlicher Klage stets
 Um Agamemnon, den gottlos einst
 Die tückische Mutter in Trug verstrickt
 Und preisgegeben mit böser Hand?
 Daß der Täter verderbe! — wenn
 Ich so zu reden befugt bin.

Elektra.

Edlem Geschlecht Entprossene! Ihr
 Seid nahe, meiner Mühe ein Trost.
 Ich weiß und begreif's. Es entrinnt mir nicht.
 Nimmer aber lasse ich dies:
 Zu stöhnen über des Vaters Qual.
 So denn ihr, erwidern stets
 Der vielfältigen Liebe Gunst,
 Verstattet, ich flehe, das
 Jrrsal mir.

Chor.

Von den Wassern des Hades jedoch,
 Die allen bestimmt sind, hebst du dir nie
 Den Vater herauf mit Klage und Gebet.
 Und, immer stöhnend, vom Maß zum un=
 Überwindlichen Schmerz vernichtest du dich,
 Wo nie vom Übel Erlösung ist.
 Was gierst du nach Lastendem also?

Elektra.

Blöden Gemüts, wer der in Not
 Dahingeshiedenen Eltern vergißt!
 Meinem Geist ist aber gemäß,
 Die Ithys, Ithys immer beklagt,
 Der hängliche Vogel, die Botin des Zeus.
 Jo! alldulbende Niobe,
 Unter Göttern nenne ich dich,
 Die weint noch, ach, im
 Stein der Gruft.

Chor.

Unter Menschen, Kind, nicht dir
 Allein ist Leiden beschieden.

Unmäßiger bist du als im Haus,
 Die Schwestern und gleichen Ursprungs sind,
 Chrysothemis, Iphianassa, als
 Er, des Jugend blieb verdeckt
 Das Leid, der Glückliche, den dereinst
 Mykenes rühmlisches Land begrüßt,
 Den Edlen, wenn er uns heimkehrt mit
 Von Zeus gesegnetem Schritt, Drest!

Elektra.

Den ich erharre und werde nicht müd,
 Und kinderlos, ehelos geh ich dahin,
 Von Tränen beträuft, und trage das nie
 Vollendete Schicksal. Er vergißt,
 Was ihm zuteil ward, was er vernahm.
 Denn welche Botschaft kommt zu mir,
 Die mich nicht täuscht? Er sehnt sich stets,
 Und der sich sehnt, bleibt ferne.

Chor.

Sei getrost, Kind, sei getrost!
 Noch ist im Himmel gewaltig,
 Der alles beschaut und meistert, Zeus.
 Ihm befiel unleidlichen Gram.
 Gehasteten grolle weder zu schwer,
 Noch aber vergiß. Ein entlastender Gott
 Ist nämlich die Zeit. Der in Krisa wohnt,
 An rinderbeweideter Küste, der Sohn
 Agamemnons, reglos bleibet er nicht,
 Auch nicht des Acheron göttlicher Fürst.

Elektra.

Das meiste Leben ist mir dahin
 Ohn' Hoffnung. Ich vermag nichts mehr.
 Kinderlos verzehrt sich mein Leib.
 Kein Geliebter beschirmt mich. Wie
 Der Fremden einer, der Würde bar,
 Ordn' ich so, in häßlichem Kleid,
 Die Kammern in meines Vaters Haus
 Und steh an leeren Tischen.

Chor.

Weh scholl bei der Heimkehr,
 Weh auf der Väter Pfühl,
 Da nieder auf ihn der Schlag
 Des ehernen Beiles fuhr.
 List ersann's, Lust erschlug.
 Greulich ein greuliches Bild ward so

Gezeugt, sei's Gott oder sei's ein Mensch,
Der dies geschaffen.

Elektra.

O der mir anbrach, jener Tag,
Mehr denn alle feindlichster mir!
Nacht! Unsäglichen Gelags
Schreckliche Leiden!
Mein Vater sah
Den schändlichen Tod in den Händen des Paares,
Das mir mein Leben entwendet, mich
Verraten und mich verdorben.
Aber der große Gott im Olymp
Lasse sie leiden löhnendes Leid,
Und nimmer freue des Glanzes sich,
Wer solche Werke vollendet.

Chor.

Sprich nicht weiter! Erwäge!
Erkennest du nicht, woraus
Dies ward? In des Hauses Weh
Stürzest du schmählich so.
Der Übel Fülle gewannst du dir,
Da stets der grollenden Seele du
Kriege gebärst. Mit den Mächtigen ist
Ein Streit nicht rätlich.

Elektra.

Gewalt ist's, die mich zwingt, Gewalt!
Wohl weiß ich, daß ich verdüstert bin.
Im Schrecknis aber verhalt' ich nicht,
Solang ich lebe,
Den Ruf der Qual.
Denn wer, Geliebte, wer bedenkt
Des Augenblicks Gebot und spricht
Zu mir in dienlicher Rede?
Ihr Tröstenden, ach, laßt ab von mir!
Denn unauflöslich ist dies genannt,
Und meiner Mühsal ein Ende ist nicht
Und ohne Grenze die Klage.

Chor.

Freundlich red ich dir zu,
Der treuen Mutter gleich,
Nicht Leid auf Leiden zu häufen.

Elektra.

Wohlan! Wo ist ein Maß der Schmach?
Der Toten nicht achten, wie wäre dies gut?

Wer unter Menschen ist also gesinnt?
 Von solchen werde mir Ehre nie!
 Und rückt ein Glück mir nahe, so sei
 Behagen verwehrt, wenn feige der scharf
 Tönenden Klage
 Schwinge sich senkt.
 Denn wenn der Tote jämmerlich liegt
 Und ist ein Staub und Nichts,
 Und zählen die
 Nicht Blut mit Blut,
 So schwinde die Scheu
 Und rings der Sterblichen Ehrfurcht.

Politische Rundschau

Zur Lage.

Die zu Beginn des Monats Oktober abgehaltene Konferenz Hitlers mit Mussolini auf dem Brenner hat inzwischen bereits verschiedene Ergebnisse erkennen lassen, die alle durch eine Intensivierung der Kriegsführung gegen Großbritannien charakterisiert sind. Es zeugt von dem offenbar weiten Rahmen dieser Konferenz und von der umfassenden Planung, die den zur Entscheidung bestimmten Aktionen gegen Großbritannien zugrunde gelegt worden ist, daß sich bereits die beiden ersten Aktionspunkte auf räumlich stark getrennte Felder des europäischen Kontinents konzentrieren. So soll demnach die weitere Entwicklung im Kriege gegen Großbritannien aus breitester Basis heraus bestimmt werden. Die natürliche Stärke der britischen Position und vor allem die überraschende Widerstandskraft der Insel selbst — diese in seelischer und materieller Beziehung — zwingen offenbar zu umfassenden Aktionen.

An den beiden ersten Brennpunkten, welche die Richtung der neuen Entwicklung vorerst zu bestimmen erscheinen, sind heute die Dinge noch nicht zur vollen Reife gekommen. Die Entwicklung auf dem griechischen Spielfeld weist hypothetisch zweifellos über den Kontinent hinaus, bezw. an seine unmittelbaren Grenzen; allein ihre weiteren Auswirkungen auf den Kriegsschauplatz in Ägypten sind noch keineswegs zu erkennen, weil die Frage der neuen Verbindungen dorthin vorerst durchaus offen steht, zumal die Haltung der Türkei, die übrigens zum Eingreifen zu Gunsten Griechenlands vertraglich nicht verpflichtet erscheint, heute nicht völlig abgeklärt ist. Dieses Reich aber ist es, das den Schlüssel zu dem zweiten, näher liegenden Problem, dem Problem der Dardanellen, wohl verwahrt hält. In diese Bereiche nun müßte sich in der Folge zweifellos die russische Figur einschalten, sofern nicht etwa von dieser Seite bereits ein vorläufiger Verzicht auf weitere machtpolitische Expansion mit ihren zweifellos bestehenden Risiken vorliegt, um damit einer Gefährdung der in letzter Linie entscheidenden weltrevolutionären Absichten in ihrer Grundlage vorzubeugen. Dieser Verzicht ist aber einstweilen kaum anzunehmen. Vielmehr wird man sich mit Interesse dem Problem widmen,